

**NACH DEM FRÜHJAHR-S-LOCKDOWN:
ENTSPANNUNG IN DER CORONA-LAGE
BLEIBT AUS.
SO ERLÉBTEN BEEINTRÄCHTIGTE KINDER
UND IHRE FAMILIEN DEN PANDEMIE-
SOMMER.**



Dorothea Kuglemeier

Fraunhofer-Institut für
Angewandte Informationstechnik FIT
Schloss Birlinghoven
53757 Sankt Augustin

E-Mail: dorothea.kuglemeier@fit.fraunhofer.de
Website: www.fit.fraunhofer.de



Dr. Raimund Schmolze-Krahn

Inclusion Technology Lab e.V.
Am Dominikusteich 15
13467 Berlin

E-Mail: raimund.schmolze-krahn@inclusion-tech-lab.org
Website: inclusion-tech-lab.de

Inhalt

Einleitung	3
Überforderung im Frühjahrs-Lockdown: Eine Retrospektive.....	3
Trotz Lockerungen im Sommer: Belastungen bleiben bestehen.....	4
Mit beeinträchtigtem Kind im Corona-Lockdown: Was betroffenen Familien hilft	5
Fazit	6
Studiensteckbrief	7

**Nach dem Frühjahrs-Lockdown:
Entspannung in der Corona-Lage bleibt aus.
So erlebten beeinträchtigte Kinder und ihre Familien den Pandemie-Sommer.**

Während der Sommer für zahlreiche Menschen eine Erleichterung nach dem Corona-Stillstand im Frühjahr bedeutete, haben viele nicht durchatmen können. Insbesondere Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen sowie ihre Familien erlebten keine erhebliche Verbesserung ihrer Lage. Neben der anhaltenden Sorge vor einer risikoreichen Ansteckung belasteten die Betroffenen vor allem der lückenhafte Therapiebetrieb sowie die unzureichenden betreuerischen Unterstützungsmaßnahmen. Der Corona-Sommer trotz beendeten Lockdowns: für befragte Familien eine Herausforderung.

Doch was würde im Rahmen der anhaltenden Pandemie helfen? Dass ein beträchtlicher Teil der betroffenen Familien auf technische Unterstützung angewiesen ist, haben jetzt das Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnik FIT und das Inclusion Technology Lab Berlin mit einer Online-Umfrage aufgedeckt, an der 638 Personen aus ganz Deutschland zwischen August und Oktober 2020 teilgenommen haben.

Überforderung im Frühjahrs-Lockdown: Eine Retrospektive.

Mit Blick auf die aktuellen Umfrageergebnisse wird eines klar: Der Corona-bedingte Lockdown im Frühjahr 2020 war für Familien mit beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen eine Zumutung. Damit bestätigen sich die Erkenntnisse einer im Mai diesen Jahres durchgeführten Studie des Fraunhofer FIT und des Inclusion Technology Labs Berlin (<https://www.fit.fraunhofer.de/de/umfrage-familien-mit-beeintraechtigten-kindern-in-der-corona-krise.html>). Bereits damals konnte eindrücklich gezeigt werden, dass betroffene Eltern jegliche Aufgaben der Betreuung, Pflege und Therapie übernehmen mussten und sich in der Ausnahmesituation allein gelassen fühlten. Bei manchen Kindern, so wurde deutlich, wirkten sich die Kontaktbeschränkungen und Schließungen professioneller Betreuungsangebote sogar negativ auf die Entwicklung aus.

Auch in der gegenwärtigen Studie geben 90 Prozent der Befragten an, dass die Therapieangebote ihres beeinträchtigten Kindes während des ersten Corona-Lockdowns wegfielen oder nur in eingeschränktem Maße stattfanden. Für Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedarfen ein enormer Rückschlag: So berichtet jede/r fünfte Teilnehmende von Entwicklungsrückschritten in besagtem Zeitraum, während knapp 40 Prozent bei ihren beeinträchtigten Kindern eine Stagnation feststellten.

Für einen Großteil der an der Befragung teilnehmenden Familien brach zusätzlich der Besuch von Schule, Kita und Betreuungseinrichtungen weg. Rund vier von fünf befragten Eltern geben an, dass ihr beeinträchtigtes Kind während des Frühjahrs-Shutdowns

ebendiese Institutionen nicht besuchen konnte. Einschränkungen, die die betroffenen Kinder zu spüren bekamen. Entsprechend stimmen die meisten Studienteilnehmenden der Aussage zu, dass ihr beeinträchtigtes Kind unter der beschränkten Teilnahme an oder der Schließung von besagten Einrichtungen litt.

Doch auch für betroffene Eltern war der Ausnahmezustand nur schwer zu ertragen. Die befragten Eltern sagen aus, dass sie sich in der Betreuung ihres beeinträchtigten Kindes mehrheitlich überfordert fühlten. Beruf und Haushalt, Beschulung, Pflege und Therapie – Eine Vielfachbelastung in den eigenen vier Wänden. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass in besagtem Zeitraum Konflikte innerhalb zahlreicher Familien zunahmten und der Lockdown von einem Großteil der Familien als belastend wahrgenommen wurde.

Trotz Lockerungen im Sommer: Belastungen bleiben bestehen.

Die Entschärfung der Corona-Lage während der Sommermonate haben auch Familien mit beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen wahrgenommen. So geben die Befragten an, dass ihre Kinder durchschnittlich mit den Einschränkungen während des Lockdowns weniger gut zurechtkamen als mit jenen danach. Dennoch sprechen die Studienergebnisse dafür, dass sich die Situation für Familien mit beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen über den Sommer hinweg nicht wesentlich verbessert hat.

Mehr als die Hälfte der Befragten sagt, dass ihr beeinträchtigtes Kind auch nach Aufhebung des Frühjahrs-Lockdowns die notwendigen Therapien nicht oder nur in eingeschränktem Maße wahrnehmen konnte. Dabei wird aus den Antworten der Teilnehmenden deutlich, dass gerade Therapien nach dem Lockdown essenziell gewesen wären, um die entstandenen Entwicklungsrückschritte aufzuholen. Die Ergebnisse zeigen zudem auf, dass jene Kinder, die nicht oder nur eingeschränkt an Therapien teilnehmen konnten, darunter litten.

Von den landesweiten Schulöffnungen im Sommer, die für zahlreiche Familien einen ersten Schritt zur Entlastung darstellten, haben viele nicht profitieren können. Ein Viertel der Befragten gibt an, dass ihr beeinträchtigtes Kind nach wie vor die Schule, Kita oder Betreuungseinrichtung nicht oder nur eingeschränkt besuchen kann. Immerhin birgt der Regelbetrieb Risiken. So ist den Angaben einiger Teilnehmenden zu entnehmen, dass der Schulalltag die Gesundheit ihres beeinträchtigten Kindes gefährden könnte. Auch problematisieren die Befragten die erhöhte Erkrankungsfrequenz ihres beeinträchtigten Kindes. Häufige, wenn auch leichte Atemwegserkrankungen, führten zu regelmäßigem Unterrichtsausschluss.

Allgemein fühlten sich die Befragten in der Betreuung ihrer beeinträchtigten Kinder durch Dritte nach dem Lockdown besser unterstützt. Auch die Hilfeleistung durch Ärzt*innen und Therapeut*innen hat sich laut der Umfrageergebnisse im Vergleich zum Frühjahrs-Lockdown verbessert. Jedoch ist die wahrgenommene Unterstützung in Betreuung und Therapie laut der befragten Eltern nach wie vor auf einem zu niedrigen Niveau zu verorten.

Mit den zahlreichen Lockerungen im Pandemie-Sommer konnten viele Menschen aufatmen. Doch besonders auf Familien mit beeinträchtigten Kindern lag nach wie vor die Last des fehlenden Regelbetriebs in Betreuung und Therapie sowie die Angst vor einer risikoreichen Ansteckung. Auf die Frage, was aktuell am meisten belastet, antwortete ein betroffenes Elternteil: „Dass das Leben um uns herum weitergeht. Die Menschen oft keine Rücksicht nehmen und wir uns weiterhin am meisten zu Hause aufhalten.“

Mit beeinträchtigtem Kind im Corona-Lockdown: Was betroffenen Familien hilft

Eines ist sicher: Die Corona-Lage wird sich in den kommenden Monaten nicht erheblich verbessern. Weitere Kontaktbeschränkungen und Schließungsmaßnahmen zur Eindämmung der Pandemie sind zu erwarten. Doch welche Unterstützungsformen benötigen Familien mit beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen, um erneute Lockdown-Phasen zu meistern?

Insgesamt wünscht sich ein beträchtlicher Teil der Befragten technische Unterstützung. So geben über 80 Prozent der Studienteilnehmenden an, dass ihnen technische Geräte für Freizeitaktivitäten und schulische Belange helfen würden. Aus den Mehrfachantworten wird ersichtlich, dass für die Mehrheit der befragten Eltern der Einsatz von Programmen wesentlich ist, die ihr beeinträchtigtes Kind als Freizeitbeschäftigung nutzen kann. Auch Angebote zum Aufbau und Erhalt sozialer Kontakte wünschen sich knapp 60 Prozent der Befragten für ihr beeinträchtigtes Kind. Hinsichtlich des schulischen Lernens gibt mehr als die Hälfte der Befragten an, dass Lernprogramme hilfreich wären, die auf die besonderen Bedarfe ihres Kindes ausgerichtet sind. Aus den Antworten der Befragten wird außerdem ersichtlich, dass bedarfsgerechter Online-Unterricht, individuell betreutes Online-Lernen sowie digitale Angebote zur Kommunikation mit den Schulen ausdrücklich gewünscht sind. Für die Mehrheit der befragten Familien sind darüber hinaus Therapie-Sprechstunden in Online-Format dringend notwendig, wobei sich mit 60 Prozent ebenso viele Umfrageteilnehmende wünschen, dass die Therapien im häuslichen Umfeld weitergeführt werden. Letzteres wird besonders deutlich von Betreuungspersonen psychisch, geistig und lernbeeinträchtigter Kinder gewünscht. Der Mehrwert technischer Endgeräte muss jedoch differenziert betrachtet werden. Viele der

Befragten weisen darauf hin, dass ihr Kind aufgrund der Beeinträchtigung nicht in der Lage ist, digitale Medien zu benutzen.

Mit Blick auf institutionelle Unterstützungsmaßnahmen geben über 40 Prozent der Befragten an, dass sie Hilfe beim Homeschooling benötigen würden, um die Lernfortschritte ihres beeinträchtigten Kindes zu verbessern. Auffällig ist hierbei, dass diese Unterstützungsform insbesondere von Eltern körperlich beeinträchtigter Kinder gewünscht wird. Zur Bewältigung der vielfältigen Aufgaben des Alltags sind knapp 70 Prozent auf Hilfe in der Betreuung ihres beeinträchtigten Kindes durch Dritte im häuslichen Umfeld angewiesen. Knapp die Hälfte der Befragten empfindet zudem eine Haushaltshilfe als hilfreich.

Auch finanzielle Hilfen werden gebraucht. 44 Prozent der Befragten und insbesondere Eltern psychisch, geistig und lernbeeinträchtigter Kinder wünschen sich Unterstützung zur Finanzierung von zusätzlichen Betreuungs- und Pflegebedarfen. Etwas mehr als ein Drittel gibt an, dass Zuschüsse zum Ausgleich von Lohneinbußen aufgrund der Kinderbetreuung hilfreich wären.

Nicht zuletzt sind Austausch und Beratungsmöglichkeiten für betroffene Familien von Bedeutung. So geben ca. 40 Prozent der Befragten an, dass ihnen die fachliche Beratung durch Ärzt*innen, Therapeut*innen und pädagogische Fachkräfte helfen würde. Knapp ein Drittel der Umfrageteilnehmenden wünscht sich, mit anderen betroffenen Eltern ins Gespräch zu kommen oder sich mit Kita, Schule und Betreuungseinrichtung zu besprechen.

Fazit

Trotz der Lockerungen nach dem Corona-Shutdown im Frühjahr hat sich die Lage für Familien mit beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen im Sommer und Herbst nicht wesentlich verbessert. Auf den Betroffenen lasten nach wie vor die Herausforderung und weitreichenden Folgen des fehlenden Regelbetriebs in Betreuung und Therapie.

Mit erneutem Anstieg der Fallzahlen und den daraus resultierenden Lockdown-Maßnahmen zu Beginn des Winters dürfte sich die Lage für Familien mit beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen mittlerweile weiter verschärft haben.

Damit betroffene Familien die andauernde Ausnahmesituation fortan besser bewältigen können, müssen dringend Maßnahmen zur Unterstützung bei der Betreuung und Therapie beeinträchtigter Kinder und Jugendlicher beschlossen werden. Auch bedarf es umfassender technischer Unterstützung, insbesondere im Hinblick auf schulische Belange sowie die Freizeitgestaltung der beeinträchtigten Kinder und Jugendlichen.

Studiensteckbrief

Wer hat die Umfrage Durchgeführt?

Fraunhofer FIT in Zusammenarbeit mit dem Inclusion Technology Lab

Wer wurde befragt?

Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen.

Wie wurde gefragt?

Vom 06.08.2020 bis zum 30.10.2020 stand auf der Internetseite von Fraunhofer FIT ein Online-Fragebogen zur Verfügung. Der Fragebogen umfasste 31 geschlossene Fragen und 2 offene Fragen.

Wie viele Menschen haben teilgenommen?

Es haben 638 Menschen an der Umfrage teilgenommen. Nicht alle Menschen haben alle Fragen beantwortet, weswegen die Stichprobengröße bei einzelnen Fragen variiert.

Welches Geschlecht hatten die Teilnehmenden?

Die Umfrage wurde überwiegend von Frauen beantwortet (Frauen 85,9 Prozent, Männer 11,6 Prozent, drittes Geschlecht 0,2 Prozent, keine Angaben 2,4 Prozent).

Aus welchen Bundesländern kamen die Antworten?

Die Teilnehmenden der Umfrage kamen aus allen Bundesländern. Prozentual verteilen sie sich wie folgt:

Bundesland	Häufigkeit	Prozent
Baden-Württemberg	86	13,5
Bayern	106	16,6
Berlin	47	7,4
Brandenburg	14	2,2
Bremen	1	0,2
Hamburg	7	1,1
Hessen	31	4,9
Mecklenburg-Vorpommern	5	0,8
Niedersachsen	85	13,3
NRW	155	24,3
Rheinland-Pfalz	35	5,5
Saarland	1	0,2
Sachsen-Anhalt	15	2,4
Sachsen	2	0,3
Schleswig-Holstein	20	3,1
Thüringen	13	2,0
Keine Angabe	15	2,4
Gesamt	638	100,0